

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 302.

Mittwoch, den 30. Dezember 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Frankfurter Fliegerangriff auf Metz.

Paris, 28. Dezember.

Der französische Generalstab meldet: „Ein deutsches lenkbares Luftschiff warf etwa zehn Bomben auf Nancy ohne militärische Notwendigkeit mitten in die Stadt. Unsere Flieger wiederum bombardierten die Luftschiffhallen von Frescaty und einen der Metz Bahnhöfe, wo man Zugverkehr signalisiert hatte, sowie die Kasernen von St. Privat in Metz.“

Erreicht haben also die französischen Flieger nichts. Das deutsche Luftschiff einige Orte bei Nancy mit Bomben bewarfen, war die berechnete Antwort auf den ruchlosen Fliegerangriff gegen die deutschen Lazarette in Inor.

Türkischer Seefieg im Schwarzen Meer.

In der Nacht vom 23. zum 24. Dezember unternahm das türkische Kriegsschiff „Midilli“ (der frühere deutsche Kreuzer „Breslau“) eine Kreuzfahrt im Schwarzen Meer, während zwei andere Kriegsschiffe vor Batumi lagen. Der türkische Kreuzer begegnete im Schwarzen Meer der gesamten russischen Flotte. Trotz der vielfachen Überlegenheit des Feindes nahm der türkische Kreuzer sofort den Kampf auf.

Im Licht der Scheinwerfer erkannte der Kommandant, daß sich bei der russischen Flotte auch ein Minenleger befand, der, wie später festgestellt wurde, den Namen „Oleg“ führte. Er wurde in den Grund geschossen. Auch das russische Minenschild „Kosikow“ wurde schwer beschädigt. Die übrige russische Flotte verlor sich in der Dunkelheit, und es gelang ihr, nach Sewastopol zu entkommen. Später gelang es dem türkischen Kreuzer, in dem sich lichtenden Morgennebel noch einen zweiten russischen Minenleger „Aithos“ in den Grund zu schießen. Seine Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren und dreißig Mann, wurde gefangen genommen, nach Konstantinopel und dann nach Jemid gebracht.

Aus den Aussagen der Gefangenen geht hervor, daß die russische Flotte die beiden Minenleger, die mit Steinen und Dynamit beladen waren, nach dem Hafen von Simgulda, dem Ausfuhrhafen für die Kohlengruben von Derakka, bringen und dort versenken wollte. Da die türkische Flotte auf ihren Fahrten im Schwarzen Meer ihre Kohlen größtenteils aus diesem Hafen bezieht, hat das rechtzeitige mutige Eingreifen des türkischen Kreuzers die türkische Flotte vor einer schweren Schädigung bewahrt. Ein anderer Kreuzer, die „Hamidieh“, hat inzwischen in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Batumi erfolgreich bombardiert und die türkische Aktion zu Lande damit wesentlich unterstützt. Im Kaukasus schreiben die türkischen Truppen siegreich vor.

Portugiesische Niederlage in Angola.

Den portugiesischen Elanführern Englands ist der erste Versuch, mit deutschen Kolonialtruppen anzubinden, übel bekommen. Aus Madrid wird berichtet:

Nach hier aus Lissabon eingetroffenen Meldungen hat das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Noradas gegen deutsche Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps des Obersten hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteil plötzlich angegriffen und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiete gelegene Nauilla, einem besetzten Orte, zurückzuziehen. Die Verfolgung seitens der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, Nauilla zu halten.

Nach weiteren Nachrichten, die über Mailand kommen, war die deutsche Streitmacht 2000 Mann stark. Die antiken portugiesischen Nachrichten verschweigen den Einfall in deutsches Gebiet, der dem deutschen Gegenangriff auf Nauilla vorausging, und sprechen nur von einem strategischen Rückzug des Obersten Noradas.

Die Spahis kriegsunbrauchbar.

London, 28. Dezember.

Der „Progress“ meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis wurden von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schützengräben und für den Feldkrieg unbrauchbar erwiesen. Der „Progress“ erklärt, es handele sich keineswegs um eine endgültige Unbrauchbarstellung; die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

Die Abtei von Whitby.

Büch, 28. Dezember.

Die „Bücher Zeitung“ bringt den ausführlichen Bericht des „Bücherblattes von Whitby“ vom 18. d. M., wonach der den Ruinen der historischen Abtei zugehörige Schaden ganz geringfügig ist. Es sei bemerkenswert, daß der erste Offizier der Küstenwache gerichtlich auszusagen

habe, nach seiner Ansicht seien sämtliche Schiffe auf die Signal- und Wachstation gerichtet gewesen; wenn einige Schiffe zu weit rechts gegangen seien, so müsse dieser Umstand einzig dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden.

Kleine Kriegspost.

Blaubeurg a. G., 28. Dez. Der Kommandant der „Guden“, Kapitän v. Müller, hat seinen hiesigen Verwandten geschrieben, daß er als Kriegsgefangener nach Malta gebracht wurde.

Rotterdam, 28. Dez. Nach der „Tijds“ haben die Deutschen die Pulverfabrik in Gaultje bei Damont (Belgisch-Limburg) unter Leitung deutscher Ingenieure wieder in Betrieb gesetzt. Die Arbeiten werden selbstverständlich für das deutsche Heer betrieben.

Petersburg, 28. Dez. Über Sochatschew an der Baura in Polen erschienen fünf deutsche Flugzeuge und warfen vierzig Bomben ab. Viele Holzhäuser gerieten in Brand und eine große Anzahl Menschen wurde getötet oder verwundet.

London, 28. Dez. Der holländische Dampfer „Beetrum“ lief zwischen Scarborough und Flessen a. i. eine Mine und sank. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

Schanghai, 28. Dez. Die Versicherungsgesellschaft „Donatellano“ hat erfahren, daß der deutsche Dampfer „Brig Wilhelm“ an der Südküste Südamerikas vier englische Handelschiffe in den Grund geholt hat.

Aairo, 28. Dez. England hat am 15. Dezember die Sperrung des Sueskanals für jedweden Verkehr vorgenommen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 247 bis 252, R 207—212, G 212, H 201—206, Frankfurt a. M. W 275, R 235, G 235, H 223, Dresden W 265, R 225, G 225, H 214.

Berlin, 28. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 33,50—41,50. Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,50—32,50. Rubia. — Rüböl geschäftslos.

Ein Schweizer über Deutschland.

Genf, im Dezember.

Im „Journal de Genève“ gibt ein West-Schweizer die Eindrücke wieder, die er soeben bei einer Reise durch Deutschland gesammelt hat. „Der Reisende“, schreibt er, „der sich von der Schweiz über Stuttgart oder über München nach Berlin begibt, ist höchst erstaunt über die Ruhe, die in Deutschland herrscht; die Sätze verkehren ganz regelmäßig, man merkt nirgends etwas von großen Truppenverschiebungen, und an die ernste Zeit, in der wir leben, erinnert höchstens hier und da ein Verwundeter.“

Das überall befehlte und befahle Feld läßt für die Zukunft gute erwarten; in München und in Berlin herrscht reges Leben; viele Geschäftsleute, Männer in den besten Jahren, gehen friedlich ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach, anstatt beim Heere zu sein; alle Bäden sind offen und scheinen an Fremdschaft nichts eingebüßt zu haben. Bis in die Nacht hinein wagt es in den hell erleuchteten Straßen von Berlin auf und ab, und die großen Hotels sind voll wie immer. Soll man nun behaupten, daß der Deutsche sich von dem Ernst der Lage keine richtige Vorstellung macht? Das kann man nicht. Es herrscht nur bei allen Bevölkerungsklassen — vom Kleinbürger bis zum General — eine solche Siegeszuversicht, daß jeder, der auch nur einen Zweifel laut werden ließe, als ein Verräter am Vaterlande betrachtet werden würde. Man muß diese stillen Disziplin, die den Deutschen gegenwärtig kennzeichnet und Deutschland seine Einmütigkeit gibt, welche eines der Grundelemente seiner Macht und Stärke ist, aufs höchste bewundern.

Deutschlands militärische Organisation ist so stark, daß das Land zu jeder Zeit für den Krieg gerüstet ist. Man braucht, wie es scheint, nur auf einen elektrischen Knopf zu drücken, und sofort steht sich das Heer bereit dieser gewaltigen Organisation in Bewegung. Man ist ja zwar wegen des Vormarsches der russischen Heere ein wenig beunruhigt gewesen, aber heute betrachtet man die russische Offensive als gebrochen. Man hört überall sagen, daß die Russen nicht wissen, wofür sie sich schlagen. Andererseits rechnet man mit dem Widerstand in Frankreich, wobei man ehrlich die Tapferkeit des französischen Heeres und der französischen Generale anerkennt. Man wundert sich wohl auch, daß man in Frankreich gegen Deutschland so feindliche Gefinnung hegt; überall kann man hören, daß nur England der Feind, die wahre Ursache des gegenwärtigen Krieges ist, während man Frankreich nicht allzusehr großt. Die Zahl der Gefangenen in Deutschland beläuft sich auf mehr als 500 000 Mann. Leute, die die Gefangenenlager besuchen durften, erklären übereinstimmend, daß daselbst alles aufs beste eingerichtet ist.

Überall in Deutschland werden die Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität mit der größten Liebe behandelt. Solche Barmherzigkeit und Menschenliebe können selbst die Mächtigen dieser Erde gebrauchen. . . . (RK)

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Die beiden Unentschlossenen.

Der sonst von reichem parlamentarischen Leben durchflutete Winter trägt in diesem Jahre alle Zeichen eines Ausnahmezustandes. Vor dem die Länder zerfleissenden Kriege sind auch die redlichsten Volksvertretungen verstummt; sie begnügen sich mit schweigender Entgegennahme der für sie bestimmten Vorlagen und Berichte, bewilligen ohne viel Federlesen Milliardenkredite und Vertrauensvotum und lassen sich dann ohne Widerpruch auf Monate verlagern, um der Regierung freie Bahn für die Fortführung der Schwerarbeit zu lassen, die am besten jede, wenn gute Reden sie begleiten.

Nur in Portugal und in Japan erleben wir Überraschungen. Beide Länder stehen unter englischer Oberleitung. Also war es von vornherein ausgemacht, daß sie an diesem Kriege nicht vorbeikommen würden. Japan zierte sich nur ein Weilschen, dann beehrte es uns mit einem unverkündeten Ultimatum, dessen Text augenscheinlich in London aufgelegt war, und bemächtigte sich, nicht ohne Anstrengung unseres ostasiatischen Gebietes, um danach wieder in die Rolle des Zuschauers zurückzufallen. Und nun kommt das Parlament und lehnt der Regierung, der dieser entscheidende Schritt auf das chinesische Festland gelungen ist, eine verhältnismäßig bescheidene Militärhilfe ab, durch die das stehende Heer um zwei Divisionen vermehrt werden sollte. Der Mikado hat dieses Mißtrauensvotum mit sofortiger Auflösung der Kammer beantwortet. Und obwohl er kürzlich, bei der Eröffnung der Session, sehr bedeutsam darauf hinwies, daß das Land sich auch nach der Eroberung von Mantschou, im Kriege befindend, nicht die Regierung jetzt einen heftigen Wahlkampf bestehen müssen, um zunächst der Opposition im eigenen Hause Herr zu werden. In welcher Weise sie die neue Heeresforderung begründet hat, ist in Europa nicht bekannt geworden; es wäre interessant zu erfahren, welchem Gegner gegenüber sie eine Verhärterung der Armeefür unerlässlich hält. China wird ja von Japan militärisch kaum ernst genommen, und mit Russland ist man doch neuerdings in freundschaftlicher Entente verbunden. Also an welche Zukunftsmächte denkt wohl die japanische Regierung? Das Volk scheint jedenfalls für ihre Absichten kein Verständnis zu besitzen. Es war schon nicht begeistert für die Heeresfolge gegen Deutschland und will von weitergehenden kriegerischen Unternehmungen erst recht nichts wissen. Sind doch die finanziellen und wirtschaftlichen Folgen des siegreichen Krieges gegen Russland noch immer nicht überwunden. Im Gegenteil: der Steuerdruck hat sich empfindlich verstärkt, und weder von Korea noch von der Mandschurei hat das Volk bisher irgendwelchen Segen zu verspüren bekommen. Der ehrgeizige Graf Kato hat also das Land nicht hinter sich, wenn er es England ausliefe in auswärtige Verwicklungen hineinschieben will. Darauf wird es zwar in letzter Linie nicht ankommen, aber ganz übersehen kann er die Volksstimmung doch auch nicht, und dieser ist vielleicht soviel innerlich schon zu verdanken, daß die japanische Regierung den Mut zu einer unmittelbaren Teilnahme an den Kämpfen in Europa nicht aufzutreiben vermag. Herr Michon und Genossen werden vermutlich auch weiterhin vergeblich um die Entsendung japanischer Divisoren kämpfen.

Ähnlich liegen die Dinge in Portugal. Man kann nicht gerade sagen, daß diese Republik sich unseren Feinden als Bundesgenosse aufgedrängt hat, aber als es, nach wiederholtem freundlichen Zuspruch von englischer Seite, endlich so weit war, setzte in der Bevölkerung offen eine kräftige Gegenbewegung ein, die zunächst eine Umbildung des Ministeriums zur Folge hatte. Dann gab es in der Kammer ein Vertrauens-, im Senat dagegen ein Mißtrauensvotum für die Politik der Regierung, die „zur Verteidigung des Landes“, sowie zur Teilnahme am Kriege entschlossen war, ohne doch sagen zu können, von welcher Seite der Freiheit, der Unabhängigkeit Gefahr drohe. Man darf vermuten, daß hier befindende Verträge ehrwürdigen Alters vorliegen, die den Beschluß der Staatsform überdauern haben. Gegen sie lehnt das Volk sich auf, weil es sich von auswärtigen Abenteuern mit Recht eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung seiner Lage verspricht. Aber für die Regierung gibt es wohl kein Zurück mehr. Einstweilen sucht sie die Entscheidung zu verzögern; vielleicht, daß ihr schließlich irgendein Zwischenfall zu Hilfe kommt. Ihre Tatkraft ist jedenfalls vorerst gelähmt.

So haben wir neben den vielen erbitterten Feinden, mit denen wir im Kampfe liegen, auch mit zwei unentschlossenen Gegnern zu rechnen — ohne dabei unseres Bundesgenossen Italien zu vergessen, dessen Volksvertretung in vollem Einvernehmen mit der Regierung, nämlich feste Entschlossenheit befand — nur durfte man nicht fragen, wozu sie entschlossen waren. Zunächst wohl nur zum Abwarten. Wir werden uns also in Geduld zu lassen haben.

Dr. Sy.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Dezember. Der türkische kleine Kreuzer „Ribisi“ (früher als „Breslau“ in deutschem Besitz) greift in der Nacht ein russisches Geschwader im Schwarzen Meer an, beschädigt das russische Linienschiff „Koslaw“ erheblich und versenkt die beiden Minenleger „Oleg“ und „Libos“. Der türkische Kreuzer „Hamidieh“ beschießt erfolgreich Batumi.

28. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden alle feindlichen Angriffsversuche zurückgeschlagen. — In Nordpolen entwickeln sich die deutschen Angriffe weiter. — Die englische Admiralität teilt mit, daß bei dem vergeblichen Angriff auf Curhaven vier englische Wasserflugzeuge von sieben beteiligten verloren gingen.

Kämpfe in Westflandern.

Aus einem Feldpostbriefe.

... im Dezember.

Am ... kam ich als Führer der großen Bagage östlich D. an und erhielt sofort Befehl, im Eilmarsch nach B. weiterzugehen. Nach dreizehnhundertigem Ritt kam ich dort an. Der ständige Regen hatte die Wege sehr tief gemacht, und mein ermüdetes Gaul stolperte. Ich stürzte unmittelbar vor den Stabspawagen. Um ein Haar wäre der Wagen mir über beide Beine gegangen, wenn nicht Hauptmann v. A., der gerade vorbei kam, die Pferde in den Graben gerissen hätte. Das war mein Eintritt in B. Bald aber erlebte ich die zweite Überraschung: infolge Verwundung einiger Offiziere fanden allerlei Verschiebungen statt, und ich wurde Bataillonsadjutant.

Nach den vierzehntägigen Kämpfen hieß es, daß unser Regiment zunächst etwas Ruhe haben sollte. Aber der Feind hatte große Verstärkungen erhalten und machte uns einen Strich durch die Rechnung. Am Morgen um 10 Uhr war ich angekommen. Trotz arger Schmerzen von meinem Sturze mußte ich sofort die Adjutantengeschäfte übernehmen, so daß ich den ganzen Tag nicht zur Besinnung kam, und am Abend sagte mir der Regimentsadjutant, es werde wohl bald weitergehen.

Und so war es auch. Nachts 2 Uhr marschierte das Regiment bereits, ich hatte gerade noch Zeit, um Mitternacht ein Fußbad zu nehmen. Während dieser Erquickung fauchte eine Granate durch das Dach des Hauses und krepitierte dann auf der Straße, wo gottlob gerade niemand war. Nun unter ständigem Granatfeuer hinaus ins Gefecht! Wir wußten das freilich damals noch nicht.

Als wir bis früh 7 Uhr marschiert waren, kam der Befehl, zu halten, die Bataillonsführer und Adjutanten zum Generali-Besprechung der Kriegslage, Einteilung der Regimenter — und schon donnerten unsere Geschütze hinüber zum Franzmann, der uns wohl so früh nicht erwartet hatte. Bis nach 4 Uhr nachmittags lagen wir in Stellung, dann hieß es: das Bataillon zu sammeln und hinter B. Ferne aufzustellen. Ich stellte das Bataillon so gebildet auf, daß Exzellenz mir später eine große Anerkennung aussprach. Hauptmann v. A., der mir kurz zuvor das Leben gerettet hatte, machte sich daran, eine Niederung zu durchschreiten, wo die feindlichen Geschütze bereits piffen. Ich warnte ihn, aber es war zu spät, schon hatte er eine Kugel in der Schulter. Um 6 Uhr abends, es war bereits dunkel, begann der Sturm. Als die ersten beiden Kompagnien den Wald verließen, prasselten auch schon die Kugeln auf uns. Aber unsere Artillerie antwortete ebenso scharf und beschäftigte den Feind. So kamen wir mit wenig Verlusten (20 Toten und 50 Verwundeten) bis 1 Kilometer vor B., wo wir einen Schützengraben besetzten. Nun eröffneten wir erst das Infanteriefeuer. Bismilch gedeckt kamen wir auf 200 Meter an den Feind, wir konnten drüber die Kommandos hören. Das Rest wurde von uns in Brand geschossen.

Da ertönte das Signal: „Seitengewehr pflanzt auf! Borriden!“ Die Trompeten schmetterten, der große Augenblick war da. Auf — marsch, marsch mit Hurra und gefälltem Seitengewehr ging es vor. Wie überall, konnte der Feind auch hier nicht widerstehen und nahm Reißaus. Wir waren schneller drinnen als er dachte. In dem brennenden B. lagen die Leichen und die Verwundeten zu Hunderten; die brennend einstürzenden Häuser begruben viele.

Bis wir das Rest einigermaßen gesäubert hatten, ging der Straßenkampf mit großer Erbitterung vor sich. Dann bekam ich Befehl zum Sammeln, damit die Verfolgung sofort aufgenommen werden könnte. Draußen bekamen wir Maschinengewehrfeuer, jagten aber den Feind noch aus seinen Schützengräben hinaus.

Alle Regimenter waren bei diesem Sturm gänzlich durcheinander geworfen worden, und wir mußten erst wieder die Verbände ordnen. Jedenfalls war ein wichtiger Stützpunkt des Feindes genommen worden, den wir nun ebnlichten. Freilich sollten wir noch nicht zur Ruhe kommen. (RK)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der von der deutschen Verwaltung angeordneten Umgestaltung im belgischen Notenbankwesen ist zu bemerken, daß die belgische Nationalbank nach dem ständigen Eindringen der deutschen Truppen in Belgien ihre Werte zunächst von Brüssel nach Antwerpen, dann nach England schaffte. Dabei wurden nicht allein alle Wertobjekte mitgenommen, sondern auch die halbfertigen und fertigen Noten, die Notenstempel und Klischees. Die Bemerkungen, die Werte, die angeblich bei der Bank von England hinterlegt sind, wieder herauszubekommen, waren bisher vergeblich. Der Vorgang ist für die belgische Finanzwirtschaft auch deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil die belgische Nationalbank den größten Teil des Vermögens der Staatskassafasse verwaltet hat, die dadurch vollkommen lahmgelegt ist. Deshalb mußte der deutsche Generalgouverneur auf Abhilfe sinnen. Die belgische Nationalbank wurde durch die Société Générale de Belgique ersetzt, der das ausschließliche Recht zur Ausgabe von Banknoten erteilt wurde und zwar zunächst auf die Dauer eines Jahres. Die Société Générale, die bisher eine Industrie- und Kreditbank war, wird sich eine besondere Notenabteilung angliedern, die besonders verwaltet wird. Die Noten dieser neuen Notenbank erhalten Zwangskurs. Mit der Schaffung des neuen Noteninstituts liegt die Möglichkeit vor, die durch das schändliche Verhalten der Leiter des alten Instituts im belgischen Zahlungswesen geschaffenen zerrütteten Zustände einigermaßen wieder in geordnete Bahnen zu bringen und damit die Möglichkeit zu schaffen, daß das geschäftliche Leben in Belgien wieder lebhafter in Gang kommt.

o Kartoffelverkauf durch die Gemeinde. In einer Sitzung der städtischen Kollegien gaben die Stadtverordneten ihre Zustimmung zu dem Ankauf von 18 000 Zentnern Speisekartoffeln. Diese Kartoffeln sollen in städtischen Räumen gelagert werden, damit für den Fall, daß durch irgendwelche Gründe ein Kartoffelmangel eintritt, die Bevölkerung vorübergehend mit Kartoffeln versorgt werden kann.

+ Ein gemeinsamer Birtenbrief aller deutschen Erzbischöfe und Bischöfe ist über den Krieg erlassen worden. Als die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Zeit bezeichnet das umfangreiche Birtenschreiben Ruhe und Sühne. Der Krieg sei ein Strafgericht für alle Völker, die von ihm betroffen sind. Daher der laute Ruf nach Ruhe und Sühne. Bebe dem Volk, das nicht einmal mehr dieser furchtbare Zuchtmesser zur Ruhe bringen kann. Es ist reif für den Untergang, und ihm würde auch der Sieg zur Niederlage. Wir wollen uns nicht in die Schuldbücher der anderen Völker vertiefen, sondern in unser eigenes, wir wollen nicht das Gewissen unserer Feinde erschrecken, sondern das untere. Wir sind unschuldig an dem Ausbruch des Krieges, das können wir vor Gott und der Welt bezeugen. Im übrigen wollen wir nicht auf unsere Unschuld pochen. Der Krieg habe auch bei uns schwere Schuld aufgedeckt, heißt es dann weiter, einmal die Schuld an dem Niedergang des religiösen und des sittlichen Lebens. Jünglinge und Männer werden schließlich aufgefordert, einzustehen für Gott und Vaterland. Der Brief wird in allen katholischen Kirchen verlesen und auch den im Felde stehenden Katholiken übermittelt.

+ Sonderbare Ansichten von seinen Aufgaben scheint der amerikanische Gesandte in Brüssel zu haben. Er hat sich anscheinend in erheblicher Weise in die deutschen Anordnungen über die Zahlung der belgischen Kriegskontribution gemischt. In Washington war nämlich Staatssekretär Bryan genötigt zu erklären, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Herabsetzung der Kriegskontribution zum Ziele hätten, inoffiziell und ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden. — Die Abweisung des ungarischen Herrn durch seine Regierung ist ja ganz erfreulich, obwohl wir sicher sind, daß die deutsche Kriegs- oder Zivilleitung sich nicht im geringsten um die Bemühungen des Amerikaners gekümmert, sondern entschieden haben, wie sie es für richtig und angemessen hielten.

Schweden.

+ Einen vorzüglichen Eindruck hat die Herabsetzung des deutschen Reichsbankdiskonts in ganz Schweden gemacht. Die Zeitungen äußern durchweg Anerkennung, die um so lebhafter ist, als das Vorgehen des Reichsbankdirektoriums eine Erleichterung des Zinsfußes auch für Schweden wahrscheinlich macht. So schreibt „Svenska Dagbladet“: Die Herabsetzung des deutschen Diskonts kommt uns angesichts der wunderbaren finanziellen Kriegsbereitschaft Deutschlands nicht unerwartet. Nun wird auch die Herabsetzung des sechsprozentigen schwedischen Zinsfußes um $\frac{1}{2}$ Prozent zu Neujahr sehr wahrscheinlich.

Belgien.

+ Gegenüber erneuten Versuchen der belgischen Regierung, Belgier zum Diensttritt in ihre Armee zu veranlassen, wird von deutscher Seite nochmals darauf hingewiesen, daß durch gesetzmäßige Verordnung des Generalgouvernements alle Befehle und Verfügungen der ehemaligen belgischen Regierung außer Kraft gesetzt sind. Wie schon vor einiger Zeit durch Maueranschlag bekanntgegeben wurde, setzt sich jeder Belgier, der versuchen sollte, einer solchen Aufforderung Folge zu leisten, den schwersten Strafen aus. Außerdem werden, sofern es ihm gelingen sollte, zu entweichen, seine nächsten Angehörigen dafür haftbar gemacht.

Bulgarien.

+ Anscheinend hat die serbische Propaganda abermals einen Liar verübt, so nach bekannter Manier ihren Zielen zutrebend. Der Archäologe Bladimir Sik, ein Tscheche, der sich in Sofia als Berichterstatter befand, ist das Opfer eines Revolventenattentats geworden, dessen Urheber bislang unbekannt geblieben sind. Dieses Attentat war das vierte gegen die Person des Sik, der seit mehreren Jahren mit unermüdlichem Eifer die bulgarische Nation gegen ihre Verleumdung verteidigte. In ihren Besprechungen über dieses Ereignis richten die Blätter offen ihren Argwohn gegen die Serben, die es mehrfach versucht haben, Bladimir Sik zu ermorden.

Norwegen.

+ Die Öffentlichkeit beschäftigt sich zurzeit lebhaft mit der Frage eines Zundermonopols, wenn man einstweilen auch über Vermutungen nicht hinauskommt. Tatsache ist, daß die deutsche Regierung eine bestimmte Sicherheit zu haben wünscht, daß der nach Norwegen gehende deutsche Zunder nicht nach dem feindlichen Ausland gelangt. Obwohl in Norwegen ein Ausfuhrverbot für Zunder besteht, ist es klar, daß, wenn statt der Privatbändler der norwegische Staat Zunder importierte, für die deutsche Regierung die einwandfreie Bürgschaft für das Verbleiben des deutschen Zunders in Norwegen gegeben wäre. Andererseits hat die norwegische Regierung in Deutschland ein größeres Marktguthaben, das zum Ankauf von Zunder verwendet, augenblicklich gut angelegt wäre, zumal, da der Marktfuß fast die übliche Höhe wieder erreicht hat. Die Entscheidung darüber, ob wirklich ein Monopol für Zunder eingeführt werden soll, kann nur im Storting fallen. Ob dem Parlament die Frage vorgelegt wird, ist vorläufig noch völlig ungewiß.

Schweiz.

+ Ein Mitarbeiter des „Petit Parisien“ hatte eine Unterredung mit dem kürzlich gewählten Bundespräsidenten Rotta über die Stellung der Schweiz zum Krieg. Rotta erklärte u. a., es sei der unerschütterliche Wille der Schweiz, die strengste Neutralität zu wahren und niemals den geringsten Eindruck von Parteilichkeit irgendwo aufkommen zu lassen. Rotta sagte: Wir wollen und dürfen nichts anderes sein, als Schweizer, dies ist die einzige Haltung, die betont es nochmals, die man von uns erwarten darf, die einzige auch, welche den Interessen aller gerecht wird. Woher auch der Angreifer kommen mag, er wäre für alle Schweizer ein Feind. Die schweizerische Armee würde unverzüglich in die Reihen der Feinde des Angreifers treten. Ich möchte aber ebenso bestimmt hinzufügen, daß wir in dieser Beziehung gar keine Verpflichtungen haben. Über die Kontenbande erklärte der Bundespräsident, es sei natürlich auch beim besten Willen ausgeschlossen, solche Lieferungen mit Sicherheit zu verhindern. Es seien aber die schärfsten Maßregeln ergriffen, so daß auch nicht die geringste Kritik an der Haltung der Schweiz in dieser Frage gerechtfertigt sei.

Türkei.

+ Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß die bisher von Franzosen verwaltete türkische Staatsschuldenverwaltung in deutsche Hände gelegt worden ist. Dr. Boesges, bisher Handelsattaché des deutschen Generalkonsulats in Konstantinopel, ist mit Rücksicht auf die Behinderung französischer Funktionäre zeitweilig mit der Bureauverwaltung des Verwaltungsrates der Staatsschuldenverwaltung betraut worden. Die dem Verwaltungsrat unterstellte Generaldirektion der Staatsschuldenverwaltung liegt infolge der Behinderung des französischen Generaldirektors Abonneau in den Händen des ständigen Zweiten Direktors Aslan. Den Vorsitz im Verwaltungsrat führt für die Dauer der Abwesenheit des französischen Vorsitzenden de la Boulmiere als dienstältestes Mitglied der österreichisch-ungarische Delegierte von Janko.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Dez. Der Kaiser hat dem Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. Dr. J. v. Breitenbach das Eisene Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einsaffung verliehen.

Rotterdam, 28. Dez. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Tokio meldet, teilte bei Beantwortung einer Anfrage in der japanischen Kammer der japanische Minister des Äußern mit, daß kein einziges Land Japan erlaubt habe, Truppen nach Europa zu schicken.

Saag, 28. Dez. Die Ausfuhr von lebendem Rindvieh und lebenden Schweinen aus Holland ist vom 24. d. Mts. an verboten.

Paris, 28. Dez. Autorisierte Kreise dementieren die Nachricht aus Rom, derzufolge Frankreich die Annettierung von Tunis beabsichtige. Das Regime eines Protektorats stelle Frankreich völlig zufrieden, es denke nicht an eine Änderung.

London, 28. Dez. Der Parlamentskorrespondent der „Times“ erzählt, daß das Oberhaus am 5. Januar zu einer zweitägigen Sitzung zusammentreten werde.

London, 28. Dez. Die „Times“ veröffentlicht einen Aufruf des jerbischen Metropolit, in dem dringend um Hilfe für die notleidende Bevölkerung gebeten wird.

Petersburg, 28. Dez. In Bezug auf die Meldung aus Washington, daß Rußland die ihm gehörige Hälfte der Insel Sachalin an Japan abgetreten habe als Entgelt für die Lieferung schwerer Geschütze, ist die Petersburger Telegraphen-Agentur ermächtigt, kategorisch zu erklären, daß diese Meldung vollständig erfunden ist.

Sidney, 28. Dez. Die Regierung hat den gesamten Vorrat von Neu-Süd-Wales beschlagnahmt.

Buenos Aires, 28. Dez. Das Ausfuhrverbot für Weizenmehl ist aufgehoben worden.

Nah und Fern.

o Unglück auf See. Der Kapitän eines im Hafen von San Remo eingelaufenen italienischen Dampfers berichtet, daß auf der Höhe des Kap Silleiro an der Westküste Spaniens nachts der spanische Dampfer „San Domingo“ mit dem mit gelochten Lichtern fahrenden Dampfer „Peral“ kollidierte. Beide Dampfer gingen unter und nur 22 Mann ihrer Besatzung konnten gerettet werden.

o Besteuerung der Automaten. Im Laufe des Monats Januar 1915 sind die auf Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Orten und Plätzen oder in Gast- und Schankwirtschaften aufgestellten Warenautomaten, Stereoskop-, Schau- oder Scherzautomaten sowie die Musikautomaten und alle mechanischen Musikwerke, gleichviel ob diese Öffnungen für Geldeinzahlung besaßen oder nicht, für das Kalenderjahr 1914 zur Besteuerung anzumelden.

o Hohe Brotpreise in London. Die Brotpreise werden in London in den nächsten Tagen neuerdings steigen, so daß ein Brot von vier Pfund gegen 70 Pfennig kosten wird. Die Ursachen der Teuerung werden in erster Linie dem Mangel an Schiffen und den darauf zurückzuführenden höheren Frachtpreisen, der schlechten Ernte in Australien und der Schließung des Schwarzen Meeres zugeschrieben. Auch die Preise für Salz sind bedeutend gestiegen.

Krämer England und Ägypten. „Manchester Guardian“ und andere englische Zeitungen, welche die Erklärung einer britischen Schutzherrschaft über Ägypten als gleichbedeutend mit Annexion aufgefaßt hatten, werden, und zwar wie es scheint auf Veranlassung von Lord Cromer durch die „Times“ dahin belehrt, daß und weshalb von Annexion keine Rede sein könne. Der Grund ist überaus lehrreich und erinnert an den bekannten Satz, daß zwar die Deutschen bis zum letzten Blutstropfen, die Engländer aber bis zum letzten Penny kämpfen. Rinde und Schillinge sind der Grund, weshalb man die Schutzherrschaft der Annexion vorgezogen hat, die, wie die „Times“ bemerkt, die Tür für eine spätere anderweitige Regelung offen lasse. Die Türkei erhielt als Suzerän Ägyptens dem Namen nach — wohlverstanden dem Namen nach — einen Jahres tribut von etwas über 650 000 Pfund Sterling, der jetzt an England übergeht, mit der Annexion dagegen keine Daseinsberechtigung verloren haben würde. Auch bisher ist allerdings das Geld nicht nach Konstantinopel, sondern nach London gewandert unter dem Vorwand, daß man es zur Verzinsung zweier türkischer Anleihen verwenden werde.

Wie sie lägen. Aus dem deutschen großen Hauptquartier wird eine Blütenlese von französischen Siegesbotschaften verbreitet, die bestimmt sind, der Volkserregung, die jetzt tagt, gute Laune zu machen. Wir entnehmen daraus die kräftigsten beiden Lagen, bemerken aber, daß die übrigen diesen Musterbeispielen nicht weit nachstehen. Der französische amtliche Bericht vom 18. Dezember erklärt: „Eine kräftige Offensive machte uns zu Herren mehrerer Schützengräben von Auchy-les-Bas, Boos, St. Laurent und Blangy, aus letzterem Punkt usw.“ Dazu bemerkt der deutsche Generalkab: Die ersten genannten Orte liegen weit hinter unseren Stellungen. An keiner Stelle haben die Franzosen unsere Stellungen nehmen können, ihre Angriffsversuche brachen ausnahmslos zusammen. Bei Guinchy, westlich Auchy, lagen 150 tote Franzosen am 18. morgens vor unserer Stellung. Kleine, in St. Laurent und Blangy eingedrungene französische Abteilungen wurden vernichtet beziehungsweise gefangen genommen. Am Abend des 17. lagen die Franzosen als „Herren ihrer Stellungen“ in ihren alten Gräben. — Ein weiterer französischer Lügenbericht behauptet: „Die Deutschen versuchten mit drei Bataillonen aus dem gesprengten französischen Schützengraben vorzustößen, aber dieser Infanterieangriff, sowie derjenige, welchen sie gegen St. Aubert unternahmen, wurden zurückgeschlagen.“ Der deutsche Generalkab berichtet diese Meldung folgendermaßen: „Unsere Truppen nahmen bei diesen Angriffen 8 Offiziere und über 800 Mann von französischen Jägern 9, Jägern 18 und Pionieren 7 gefangen. Das französische Jägerbataillon 9 wurde aufgerieben.“

Der Hund als Botschaftsbote. Der Landrichter Langloß aus Elbing, der als Adjutant an der ostpreussischen Grenze tätig ist, teilte kürzlich auf einer Feldpostkarte den folgenden ergötzlichen Vorfall mit: Hier an der Seemüde liegen die russischen und deutschen Schützengräben an manchen Stellen nicht allzuweit voneinander. Gestern schickten nun die Russen einen Hund mit einem Zettel folgenden Inhalts zu uns herüber: „Deutsche Soldaten, ergeht euch! Kratau und Rosen haben wir erobert. Die Franzosen haben ganz Elbing-Rothbrunnen besetzt. Ein Widerstand ist nutzlos!“ — Diese Hundebotschaft hat bei uns ungeteilte Heiterkeit verursacht.

Englische Offizierssitten. Eine für unsere Begriffe etwas befremdliche Anklage führte dieser Tage einen englischen Offizier, den Leutnant Gunther vom Army Service Corps, vor das Kriegsgericht von Chelsea Barracks. Leutnant Gunther war vom Expeditionskorps vom Kontinent gesundheitshalber nach London beurlaubt worden und hielt es nun hier für angebracht, die Glorie, die ihn hier als Kriegskämpfer umgab, zu unterstützen, indem er sich aus eigener Machtvollkommenheit die beiden Kriegskreuzen der englischen Armee, das „Victoria-Kreuz“, das etwa unserem Pour le mérite, und die D.S.O.-Medaille (Distinguished Service Order), die unserem Ehrenkreuz entspricht, verlieh. Mit diesen Brunnstücken folierte er in London herum und tat dann später noch ein übriges, indem er sich auch noch die Stabsoffizierskreuze zulegte. Das Kriegsgericht gab übrigens in seinem Urteilsspruch zu, daß in letzter Zeit häufiger ähnliche Verfehlungen englischer Offiziere bekannt geworden seien und statuierte an dem jungen Offizier, der zu längerer Gefängnisstrafe und Degradation verurteilt wurde, ein Exempel.

Kanadas Deutschensatz. Die Kriegsbegeisterung in Kanada treibt herrliche Blüten. Wie das „Toronto Star“ für den deutschen Buchhandel mitteilt, ist daselbst ein Gesetz erlassen worden, das den Besitz „antibritischer“ Bücher, Zeitschriften, Zeitungen unter Strafe bis zu 5000 Dollar und zwei Jahre Gefängnis stellt. „Antibritisch“ heißt natürlich deutsch. Ob auch die amerikanischen in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen und Bücher darunter verstanden sind?

Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 20 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Weihnachtsgaben für das Heer. In der vergangenen Woche sind über 800 Waggons mit Weihnachtsgaben zu planmäßigen Weihnachtsschlügen im Sinne des Erlasses des General-Quartiermeisters vom 13. November abgefertigt worden. Der letzte Weihnachtsschlug Anfang nächster Woche ist für österreichische Truppen bestimmt, die mit den unteren in unmittelbarem Verbands stehen.

Bunte Zeitung.

Die Londoner Amazonengarde. Es hat sich in London ein „uniformiertes City-Korps“ für heimische Verteidigung“ unter dem amtlichen Namen „The National Guard, City of London Corps“, Bürgerwehr der City, gebildet, das aus Männern der Geschäfts- und höheren Berufsstände bestehen soll, die das Alter von 40 Jahren überschritten haben und daher für das neue Heer nicht in Betracht kommen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Außerdem ist auch eine Women's Volunteer Reserve (freiwilliges Frauenreservat) im Entstehen begriffen, eine freiwillige Organisation von Frauen, die in Signalgebung, Botenritt, Telegraphie, Motorfahren, Feldküchenwesen und erste Hilfe bei Verwundungen eingeübt werden. Vier Kompanien sollen unter dem Befehl der Oberstin Lady Castlereagh schon zusammengebracht sein. Ob sie bewaffnet werden sollen, bleibt noch der Regierung anheimgestellt.

Die Verschönerung der französischen Ministerfrauen. Der Einfluß der Frau in allen Dingen ist in Frankreich sprichwörtlich. Was auch immer sich im privaten oder öffentlichen Leben ereignen mag, überall kann man letzten Endes eine Frau als direkte oder indirekte Ursache alles Handelns und Geschehens entdecken. Deshalb sagt der Franzose bei jeder Gelegenheit: Chère la femme! — frei übersetzt: „Hier ist eine Frau im Spiele!“ Das alte Sprichwort trifft auch jetzt wieder bei der Überheblichkeit der französischen Regierung aus Bordeaux nach Paris zu. Der Pariser Korrespondent eines schweizer Blattes schreibt: Die Gattinnen der Minister und hohen Beamten müssen sich in Bordeaux schrecklich gelangweilt haben; Frau Poincaré und Frau Viviani waren seit der ersten Hälfte November bereits nach Paris zurückgekehrt. Es besteht denn auch der Verdacht, daß eine heimliche weibliche Verschwörung bei der Rückkehr der Regierung nach Paris ihre Hand im Spiele hatte und auch weiterhin ihren Einfluß in dieser heissen Frage ausüben wird.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 30. Dezember.
Sonnenaufgang 8¹⁴ | Monduntergang 6²⁷ R.
Sonnenuntergang 9⁵² | Mondaufgang 1¹² R.
1812 Abbruch der Konvention zu Tauraggen zwischen Preußen und dem russischen General Diebitsch. — 1819 Dichter Theodor Fontane geb. — 1887 Russisch-italienische Marie Vissini geb. — 1887 Schriftsteller Heinrich Hart geb. — 1887 Reichungsfreienbach Joachim Graf Weil geb. — 1912 Deutscher Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Alfred v. Zanderlen-Bastert gest.

Verhängte Strafen wegen Überschreitung der Höchstpreise. Trotz der deutschen Verordnungen sind vielerorts doch Bestrebungen hervorgetreten, die festgesetzten Höchstpreise wucherisch zu überschreiten. Der Bundesrat hat sich deshalb veranlaßt gesehen, höhere Strafbestimmungen als bisher anzuordnen. Es wurde bisher mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft, wer festgesetzte Höchstpreise überschritt, den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelte, Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlichte oder der Beschlagnahme entzog. Diese Strafbestimmungen haben sich deshalb nicht als ausreichend erwiesen, da sie lediglich die Überschreitung der Höchstpreise, also den tatsächlichen Abbruch eines Geschäfts unter Strafe stellten. In der neuen Verordnung sind nunmehr auch schon die geschäftlichen Handlungen unter Strafe gestellt, die den Zweck verfolgen, ein Geschäft einzuleiten oder abzuwickeln, bei dem eine Überschreitung der Höchstpreise in Frage kommt. Die neue Verordnung bestimmt infolgedessen, daß auch derjenige bestraft wird, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages anspornt, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erzieht. Gleichzeitig sind die Strafen wesentlich erhöht. Bis her kamen grundsätzlich nur Geldstrafen bis zu 3000 Mark und nur im Unvermögensfalle eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten in Frage. In Zukunft kann auf Gefängnis bis zu einem Jahre oder auf eine Geldstrafe bis zu 10 000 Mark erkannt werden.

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 29. Dezember 1914, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport und südöstlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden.

Mehrfache starke französische Angriffe nordwestlich St. Menchould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß bei Boiselle westlich Ypremont führte zur Erbeutung von 3 Maschinengewehren und zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens.

Franz. Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderungen. Am Bzura- und Rawka-Abschnitt schritt unser Angriff fort. In Gegend südlich Inowloz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

29. Jahrg.

Wiesbadener

29. Jahrg.

Neueste Nachrichten

Eingige und größte unparteiliche Mittagszeitung im Bez. Wiesbaden.

Ämtliches Organ vieler nassauischer Gemeinden; außerdem vorzugsweise benutzt vom Landrat, den städt. Behörden, dem Amtsgericht, Forstämtern, Kirchen- und Schulämtern, Militärbehörden usw.

Eine moderne Tageszeitung großen Stils, deren Abonnentenzahl im letzten Jahre sich fast verdoppelt hat.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Die Wiesbadener Neueste Nachrichten
braucht jeder Inserent und muß dieselben benutzen,
wenn eine Reklame in Wiesbaden Wert haben soll.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Meistverbreitete Wiesbadener Tageszeitung in dem Rheingau und in Nassau.
Stellen-Gesuche und Stellen-Angebote, überhaupt alle sogenannten kleinen Anzeigen erzielen besten Erfolg.

Daß noch viel Gold auf dem flachen Lande zurückgehalten wird, zeigt sich auf dem Westerwald, wo ein Lehrer und ein Geißhüter in mehreren kleinen Dörfern innerhalb weniger Tage 13 510 Mk. in Gold sammelten. In einem kleinen Taunusdörfchen wurden 4 500 in Gold gesammelt.

Verkauf von 5 pSt. Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank. Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5 pSt. Kriegsanleihen auszuleihen zum Kurs von 98 pSt. provisorisch unter Vorbehalt, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwerfe und die Papiere bei der Landesbank hinterlegt. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5 pSt. Reichsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5 pSt. Schatzanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schatzanweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5 pSt. Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2 pSt., da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98 pSt. erfolgt.

Unserer. Herr Briefträger Ludwig Beder ist zum Oberbrieftaucher befördert worden.

Bekanntmachung.

Die Familien-Unterstützungsgelder für die 1. Hälfte Jan. 1915 werden am Samstag, den 2. Jan. 1915, vorm. ausbezahlt.

Braubach, 30. Dez. 1914.

Die Stadtkasse.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das kräftige Tiefdruckgebiet ist nach Nord-Nordwest gewandert, über Westdeutschland liegt schwacher Hochdruck. Dieser Druck dehnt sich auch über Nordwesteuropa aus; infolgedessen dauern westliche Winde an und Frost ist zunächst ausgeschlossen. Aussichten: Eher mild als kalt, wolken, meist trocken.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen:
1. Muster für die Kinderkleidung, 2. Muster für die Kinderwäsche, 3. Muster für die Kinderhaare, 4. Muster für die Kinderhüte, 5. Muster für die Kinderstiefel, 6. Muster für die Kinderhandschuhe.
Jede Nummer kostet 25 Pf. (Postzusatz 5 Pf.)
Bestellungen an: Verlag für Kinder, Frankfurt a. M.

Stelkenford-Seife
die beste Lössen-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für alle weiche Haut und blendend schönen Teint, a Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Das Schießen mit irgend welchen Schießwerkzeugen, das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, sowie das Lärmen in der Sylvesternacht ist verboten.

Die Zeit ist zu ernst und schwer und sind derartige Kinderreien jetzt nicht am Platz.

Es müssen deshalb die Zuwiderhandlungen unnachlässig bestraft werden.

Braubach, 28. Dez. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die Feuerobstunde für die Sylvesternacht wird hiermit auf spätestens 1 Uhr festgesetzt. Nach dieser Zeit müssen die Wirtschaften geschlossen sein.

Braubach, 28. Dez. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Zu Verfolg der Bekanntmachung vom 23. d. M. bringe ich nachstehend die Namen derjenigen Personen, die bis jetzt Neujahrswunsch-Abblösungsarten gelöst haben, zur öffentlichen Kenntnis:

Krybächer Joh. Ph., Fuhrunternehmer, Becker Ad., Gütten-
direktor, Bellinger, Amtsgerichtsrat, Venner, Postverwalter,
Dollinger Ad., Rentner, Brummenbaum H., Grubenbesitzer,
Drehler Dan., Kleinbahn-Stationsvorsteher, Engel Jean, Rim,
Först Jakob, Hotelier, Friedrich Rob. Wwe., Kallenbach W.,
Bürovorsteher, Closs Gg. Ph., Eisenhändler, Gran Gg. Karl,
Brantweinbrennereibesitzer, Gang Rud., Rentner, Hagenow,
Karl, Bahnmeister, Hagner, Landw. Wegemeister, Hammer Lor.,
Hotelier, Hammer Gg., Obergeringenieur, Hoos Dr. San.-Rat,
Jacobs Frau Prof., Edw. Karl, Rechnungsrat, Meißner Karl,
Konditor, Neuhaus Rudolf, Rfm, Nowak Fritz, Hotelier, Ott
Wilhelm, Gastwirt, Romberg Frau S.-Rat Dr., Roth Frau
Bürgermeister, Salzig, Förster, Schinkenderger Wwe., Gasthof-
besitzerin, Schmitt Alw. Wwe., Rentnerin, Schütz Gg., Gastw.,
Stöhr Peter, Rentner, Stöhr Emil, Hotelier, Lehmann Et.,
Wiesbach Otto, Metzgermeister, Wieghardt Chr., Rfm, Wespy,
Güttendirektor.

Braubach, 23. Dez. 1914. Der Bürgermeister.

Auszug aus einer Ministerial-Befugung betreff Abgabe
von Petroleum.

Da nach den dargelegten Umständen in der Belieferung
des Inlandmarktes unbedingt Zurückhaltung betätigt werden
muss, so kann der Kleinbändler nicht jede gewünschte Menge
bis zur Erschöpfung seines Vorrats abgeben, muss vielmehr
seinen Vorrat möglichst zu verteilen suchen. Er wird an jeden
Kunden nur eine bestimmte Menge auf einmal verkaufen, oder
was wohl weniger zweckmäßig ist, nur an bestimmten Wochen-
tagen Petroleum feilhalten, oder ein anderes Verfahren ein-
schlagen. Jedenfalls wird es notwendig sein, daß der Klein-
bändler beim Verkauf des Erdöls durchweg eine Kürzung der
seinen Kunden sonst abgebenen Menge eintreten läßt.

Für eine entsprechende Belehrung des Publikums durch
die Lokalpresse ersuchen wir Sorge zu tragen. Dabei ist mit
besonderem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß überall da, wo
ein Ersatz des Petroleum durch Elektrizität, Gas oder Spiritus
möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt
werden muß und daß es die Pflicht der bemittelten Kreise ist,
ihnen dadurch ersparende Mehrkosten auf sich zu nehmen.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 27. Dez. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Es wird hierdurch nochmals bekannt gemacht, daß alle
seither ausgetauschten Beschlüsse seit dem 20. d. M. ihre
Gültigkeit verloren haben. Weitere Scheine werden vorläufig
nicht mehr ausgestellt und werden diejenigen, welche beim
Sameln von Beschlüssen betroffen werden, bestraft.

Braubach, 29. Dez. 1914. Der Magistrat.

Die unter 14. Sept. d. J. vorgenommene und bekannt
gegebene Einteilung der Pflichtfeuerwehr ist auch für das
Kalenderjahr 1915, solange der Krieg dauert, maßgebend.

Braubach, 29. Dez. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Das Musterungsgeschäft für 1915 findet am Mittwoch,
den 6. Januar 1915 in der Gastwirtschaft „Rassauer Hof“
zu St. Spardhausen statt.

Die Militärpflichtigen müssen um 8 Uhr pünktlich zur
Stelle sein und haben die ihnen zugehenden Vorladungen bei
sich zu führen.

Die Militärpflichtigen des 2. und 3. Jahrgangs müssen
außerdem ihren Beschlüsse mitbringen und solchen behufs
Entragung der Entscheidung im Musterungstermin abgeben.
Für verlorene Beschlüsse sind Duplikate gegen Entrichtung
von 50 Pfg. Ausfertigungsgebühren rechtzeitig nachzuholen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Militär-
pflichtigen in sauberem Körperzustande, namentlich mit rein-
gewaschenen Füßen, zu erscheinen haben.

Gemäß § 26, 7 der Wehrordnung werden Militär-
pflichtige, die in den Terminen vor den Ersatzbehörden nicht,
oder nicht pünktlich erscheinen, sofern dadurch nicht zugleich eine
höhere Strafe erwirkt wird, mit Geldstrafen bis zu 30 Mk.
der entsprechenden Haft bestraft. Außerdem können ihnen
die Vorteile der Lösung entzogen und sie als unfähige Heeres-
pflichtige behandelt werden.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine
verhindert ist, hat rechtzeitig eine ärztliche Bescheinigung vor-
zulegen. Dieselbe muß durch den Bürgermeister beglaubigt
sein, sofern der ausstellende Arzt nicht im Staatsdienst ange-
stellt ist.

Falls Ersatzpflichtige glauben, wegen Schwermüdigkeit,
Epilepsie oder anderer nicht sichtbaren Gebrechen zum Militär-
dienste unbrauchbar zu sein, so haben sie sich sofort bei mir
zu melden. Militärpflichtige, die mit sonstigen Krankheiten
usw. befallen sind, haben Atteste mitzubringen.

Braubach, 27. Dez. 1914. Der Bürgermeister.

Sohlen-Nägel

sind wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Brennholz-Versteigerung.
Montag, den 4. Januar 1915, vormittags
10 Uhr beginnend kommen aus den Stadtwaldbezirken 4/5
Kuhloß an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Ver-
steigerung:

18 Rm. eichen Scheit und Knüppel

319 „ buchen

13 „ Reiserknüppel

32,90 Hdt. buchen Wellen

Zusammenkunft im Distrikt 5 Kuhloß bei Nr. 70 oben
auf der Höhe. Das Holz liegt gut zur Abfuhr auf das Land.
Braubach, den 23. Dez. 1914. Der Magistrat.

Ohne Tadel

— beste Tafel-Margarine —
erhält feinste Landbutter.

Vorzüglich zum Backen!

1 Pfund 90 Pfg.

Stets frisch bei

Chr. Wieghardt.

Unter der Marke:
**„Steinhäger
Urquell“**
(gesetzlich geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

t. Louis 1904, Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medailles

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Auswärtiger Fabrikant:

E. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

E. Eschenbrenner.

Reiche Auswahl
in allen Medizinischen- und
Toilettenartikel, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

„Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Im
Rohrstuhlrechten
empfiehlt sich
Robert Bingel,
Hahnweg 12.

**Griechischer
Weisswein
(naturell)**
per Flasche 60 Pfg.,
„ Liter 80
in Gebinden billigere empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

**Zollinhalts-
erklärungen**
— weiß und grün —
sind vorrätig bei
A. Lemb.

Linsen
(Handbelesen) per Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt
E. Eschenbrenner.

für's feld
**Zigarren, Zigaretten,
Tabak**
Cognac, Arrac, Rum
**Tee- und Kakao-
würfel**
**Schokolade und
Küstenbonbons**
Feldpostmäßig verpackt empfiehlt
Jean Engel.

Zu Sylvester

empfehle:

Punsch-Essenzen

Arrac, Rum, Burgunder
Fasson-Rum, echt Jamaika-Rum,
echt Batavia-Arrac, Arrac-Verschnitt,
Cognac-Verschnitt, Deutscher
Cognak, Franz. Dognac, Rotwein,
Apfelwein-Sekt, Schaumweine Burgeff
& Co. Reichel's Essenzen.
Feldpostbriefe mit Rum, Anrac und
Cognac.

Chr. Wieghardt.

Neujahrs-Post- und Gratulations-Karten

Krieger-Serien-Karten

— das Neueste auf diesem Gebiete —
in großer Auswahl neu eingetroffen:

A. Lemb.

Zu Neujahr:

Arrac, Rum und Kaiserpunsch,
Cognac, Arrac, Rum, ff. Rikörge
in diversen Preislagen und großer Auswahl empfiehlt
Dean Engel.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Vorschub-Verein

e. h. m. u. G.
Braubach.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß unsere Kass
in der Zeit vom 1. bis einschl. 15. Januar 1915 für Aus-
zahlungen auf Sparbücher geschlossen ist.
Der Vorstand.

Es gibt nichts besseres als einen
Küppersbusch- Das muß geles
Werden!



HERD
in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Gelsenkirchen.
— 2 100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100 000 Stüd. —
Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend
Julius Rüping.